

"Neues aus Uhlenbusch"

„Auweia, auweia, der Hahn legt keine Eier...“ Wie dieses Lied und die Serie „Neues aus Uhlenbusch“ mit Rehburg-Loccum zusammenhängen, das lesen Sie in dieser Folge unserer Stadtgeschichte(n).

„Auweia, auweia, der Hahn legt keine Eier...“ Nicht nur in Loccumer Wohnzimmern wurde der Fernseher gegen Ende der 1970er Jahre eingeschaltet, wenn das Lied vom Gockel Konstantin im ZDF erklang, für den das Fliegen keinen Sinn macht und dessen Federkleid vom Fahrtwind des Milchwagens fortgeweht wird, der an ihm vorbeibraust. In Loccum allerdings wurde besonders genau hingeschaut, denn schließlich hat nahezu das gesamte Dorf in der ersten sozialkritischen Fernsehserie für Kinder mitgewirkt.



Ein halbes Jahr im Ausnahmezustand stand dem kleinen Ort bevor, als im Juni 1977 ein Filmteam ankam. Eine Fernsehserie für Kinder wollten sie drehen, wollten das nicht im Studio, sondern in echter ländlicher Atmosphäre machen – und hatten nur wenige professionelle Schauspieler dabei. Einen großen Teil der Rollen sollten die Loccumer selbst übernehmen.

Das Casting, das war damals recht unspektakulär. Stephanie Hanebutt, erinnert sich noch genau, wie einige Leute zu ihnen in die Grundschule kamen, beim Unterricht dabei waren und Fotos von den Kindern machten. Dass sie vielleicht in einem Film mitspielen könnten, das hatten die Kinder vorher erfahren. Viele waren begeistert von dem Plan und wollten unbedingt mitmachen – die kleine Stephanie jedoch nicht. „Ich fand das ganz furchtbar und wollte überhaupt nicht fotografiert werden“, erzählt sie. Weshalb sie dann doch eine der Hauptrollen

bekommen hat, ist ihr bis heute schleierhaft. Zugesagt hat sie nur, weil ihre Eltern ihr gut zuredeten.



Und so wurde aus Stephanie die Hella, die in „Die Geheimbutze“ den Jungen trotzt, die sie nicht mitspielen lassen wollen, und gemeinsam mit ihrer Freundin eine eigene Hütte im Wald baut, eben die „Geheimbutze“. Zehn Tage dauerten die Dreharbeiten. Wenn sie morgens auf den Bus wartete, der sie zum Drehort bringen sollte – irgendwo in der Feldmark bei Loccum – dann habe sie sich schon ein wenig geärgert, sagt Stephanie Hanebutt. Denn dann zogen alle anderen Kinder an ihr vorbei, um den heißen Sommertag im Schwimmbad zu genießen. Auch den Teddy, den sie beschmusen sollte, und den damals schon aus der Mode gekommenen Korb-Puppenwagen, mit dem sie und ihre Freundin durch die Felder zogen, fand sie doof. Alles andere war dann aber doch sehr spannend und lustig. Etwa, wenn in einer Drehpause einer der Betreuer mit ihnen Fangen spielte – immer rund um einen Misthaufen. Den größten Lacher erntete der, als er mit dem Hinterteil mitten in einer Jauche-Pfütze landete. Zum Ende der Dreharbeiten gab es eine Gage: 1.500 Mark, mehr Geld als die damals Neunjährige je zuvor auf einem Haufen gesehen hatte.

Bevor 1978 die erste Staffel über den Bildschirm lief, wurden die Loccumer Schauspieler allesamt ins Kino eingeladen und konnten vorab sehen, wie sie sich auf der Leinwand machen. Weit mussten sie dafür nicht gehen, denn ein Kino gab es damals noch mitten im Dorf, direkt hinter Oma Piepenbrinks Laden.

Oma Piepenbrink, das ist die Sympathieträgerin der Serie. In ihrem Laden trafen sich alle Uhlenbuscher, dorthin kamen die Kinder und erzählten der Frau hinter dem Tresen – gespielt von Trude Breitschopf - von ihren Sorgen. In dem Haus, in dem Oma Piepenbrink ihren Gemischtwarenladen hatte, war ursprünglich eine Kneipe. Den Laden hat das Fernsehteam aus



Berlin importiert. „Die gesamte Inneneinrichtung haben wir dort ab- und in Loccum wieder aufgebaut“, erzählt Rudi Korte. Der gelernte Erzieher war damals für die Requisiten zuständig. Die Arbeit bei „Uhlenbusch“ hat sein Leben radikal verändert, denn er ist in Loccum geblieben.

„Ich wollte schon immer auf's Land“, sagt Korte, der vorher in Berlin lebte. Das war der eine Grund, weshalb er blieb, der andere war, dass er sich verliebte. So wurde aus der Großstadtpflanze ein Landei, das Loccum aber einen Hauch dessen, was das städtische Leben ausmacht, mitten ins Dorf brachte, als er in Oma Piepenbrinks Laden die „Loc“ eröffnete. Kneipe und Discothek war das, an jedem Donnerstag gab es Live-Musik und so mancher derjenigen, die in der „Loc“ auftraten, gelangte später zu einiger Berühmtheit. „Selbst in Hamburg haben sie von der ‚Loc‘ geschwärmt“, erinnert sich Rudi Korte. Auch Stephanie Hanebutt – mittlerweile dem Grundschulalter entwachsen – hat dort viele Stunden verbracht. „Andere mussten weite Wege fahren – wir konnten mit dem Fahrrad kommen“, schwärmt sie. Nach einigen Jahren war jedoch Schluss mit der ‚Loc‘, Rudi Korte ist mittlerweile ins benachbarte Heimsen gezogen: „Weil Loccum mir zu städtisch wurde.“



Was einmal der Mittelpunkt von Uhlenbusch und durch die ‚Loc‘ der Treffpunkt für junge Menschen im Dorf war, steht heute leer. Ein Teil des Gebäudes ist abgerissen worden, die beiden Linden, die denjenigen Schatten spendeten, die auf der Bank vor der Ladentür saßen, sind aber immer noch da.

Wie die Oma Piepenbrink aus der Serie zu ihrem Namen kam, das zeigt der Schriftzug „Georg Piepenbrink“, der wenige Schritte weiter an einer Hausfront steht. Dort war der eigentliche Gemischtwarenladen Loccums, den Namen haben die Filmleute übernommen. Und zwei Häuser daneben ist auch „Uhlenbusch“ groß an einer Tür zu lesen – zur Erinnerung an den Sommer, in dem Loccum in den Mittelpunkt des Interesses rückte, hat die Stadt den Kindergarten im Dorf so genannt und ihm als Logo eine Eule gegeben, die sich an einen Zweig klammert. ‚Eulenbusch‘ ist schließlich die Übersetzung des plattdeutschen Ausdrucks ‚Uhlenbusch‘.

Wenn Matthias Graf aus seiner Haustür tritt, dann kann er dieses Logo sehen. Dass der Mittvierziger, der eine Versicherungsagentur in Loccum hat und in seiner Freizeit oft als Jazzmusiker auftritt, eine besondere Rolle in Uhlenbuschs Geschichte spielt, weiß kaum jemand. Dabei trägt eines der Kinder in dem Buch „Die Höhle im Baum“, das die Grundlage für die Uhlenbusch-Geschichten ist, seinen Namen. Micky und Mattn werden die Jungen dort genannt. Micky (Michael) ist der Sohn des Autors Hans-Heinrich Strube, Mattn (Matthias) der beste Freund von Micky. Die Erlebnisse der beiden Jungen und anderer Kinder in ländlicher Umgebung hat Strube dort beschrieben.





Mit seiner Frau und fünf Kindern lebte Strube damals in Loccum, war Dozent am Religionspädagogischen Institut und in seiner Freizeit mit seiner kleinen Landwirtschaft beschäftigt. Im Vorwort zu seinem Buch schreibt er, was für eine Welt er seinen Lesern zeigen möchte: „Keine heile Traumwelt, aber eine Welt, die immer dann ein bisschen heil wird, wenn einer versucht, den anderen zu verstehen und sich überlegt, wie er ihm wohl helfen kann.“ Das ist auch das Konzept von „Neues aus Uhlenbusch“ und dafür hat Strube mit seinem Buch nicht nur die Vorlage geliefert, sondern auch mehrere der Drehbücher geschrieben. So stammt etwa die erste Folge „Bierlisa“, über ein Mädchen, das wegen des Alkoholismus seines Vaters gehänselt und geschnitten wird, aus der Feder des Loccumer Autors.

Matthias Graf Rolle bei ‚Uhlenbusch‘ geht aber noch weiter. Er war mehr als nur die Vorlage für eine Figur, denn auch er gehörte zu dem Kreis von Kindern, die plötzlich und unverhofft zu Schauspielern wurden. In „Der kleine große Heiner“ tobt er gemeinsam mit Freunden auf dem Heuboden von Bauer Brömmelkamp herum. Zu jener Szene erinnert sich Rudi Korte, dass er tagelang Heu in eine leere Scheune bringen musste, bevor die Dreharbeiten beginnen konnten. Ja, diese Scheune sei leer gewesen, sinniert Korte weiter. Was ihn aber besonders fasziniert habe, sei das Selbstverständnis, mit dem so viele Loccumer ihre Kuh- und Schweineställe für die Dreharbeiten zur Verfügung stellten und auch nichts dagegen hatten, dass ein Team von 20 Leuten in ihre Häuser einfiel, um in typischer Atmosphäre zu drehen. Wohnzimmer, Schlafzimmer, Küchen und Badezimmer – Loccumer Räume sind in vielen Einstellungen der Serie zu sehen.

Der aufwändigste Dreh sei jedoch „Das Schützenfest“ gewesen, das auf grüner Wiese inszeniert werden sollte. Schausteller mit ihren Buden rückten an, ein Kinderchor sang, ein Spielmannszug spielte und Schützen mussten dabei sein, die auf den Vogel anlegen sollten. Was dann noch fehlte, war ein Schützenkönig. Das wurde Matthias Grafs Vater Gerhard.



Im wirklichen Leben hat Gerhard Graf nie mit der Königschleife in Loccum gestanden. Den Zuschauern von ‚Uhlenbusch‘ wird er aber wohl ewig als dessen König in Erinnerung bleiben – und als einer, der diese Würde nicht zu Recht bekommen hat. Denn dass er als wohlhabender Markt-Inhaber der König werden sollte, das war in „Das Schützenfest“ schon vor dem Schießen abgemacht. König sein, das kostete eine Menge Geld, wird der kleine Thorsten im Film von seinem Vater belehrt. Er, Thorstens Vater, habe das nicht und deshalb werde er im entscheidenden Moment daneben schießen, erklärt er seinem Sohn.

33 Mal muss Gerhard Graf als Schützenkönig in spe auf den Vogel schießen, den Thorsten ein wenig manipuliert hat. Die Lacher auf seine Kosten konnte Gerhard Graf gut verkraften. Und wenn auch vieles aus der Serie ziemlich genau mit dem wirklichen Leben in Loccum übereinstimmt, so gilt dort doch nicht, dass nur die Wohlhabenden Schützenkönig werden können. In Loccum, sagt Gerhard Graf, bekomme der König einen Zuschuss vom Ortsrat, um etliche Runden springen lassen zu können.

Die Schützen, die gemeinsam mit Graf in den Wettstreit traten, sie kamen übrigens nicht aus Loccum, sondern aus dem benachbarten Münchenhagen. Die Loccumer, erzählt Gerhard Graf, hätten zu hohe Gagen gefordert. Da waren dann eben

andere dran.



Und wo bleibt in dieser Geschichte derjenige, der der Erzähler in Uhlenbusch ist? Wo bleibt der Briefträger, den alle nur ‚Onkel Heini‘ nennen und der schlaksig und mit stets zu kurzen Hosen im Zickzack-Kurs über das Kopfsteinpflaster fährt, der wenig Durchsetzungskraft aber umso mehr Verständnis für die Kinder hat? Von diesem Onkel Heini – gespielt von dem Schauspieler Hans Peter Korff – den alle Zuschauer vor dem Bildschirm sofort ins Herz schlossen, sei immer dann wenig zu spüren gewesen, wenn die Kamera nicht lief, erzählt Stephanie Hanebutt. Von den Kindern habe er sich fern gehalten und wenn sie ihm auf der Straße begegnet seien, habe er nicht einmal begrüßt. Mit Trude Breitschopf, die die Oma Piepenbrink spielte, sei das ganz anders gewesen.

Nur einer der kindlichen Darsteller ist letztlich auch im wirklichen Leben Schauspieler geworden. Als Sohn der Schauspielerin Monika Bleibtreu gehörte Moritz Bleibtreu aber ohnehin nicht zu den einheimischen Darstellern. Und in Loccum war er auch nie – seinen Auftritt bekam er erst, als das Fernsteam schon Orte wie Bornum am Elm, Schöppenstedt und Scheppau zu Uhlenbusch machte. Denn nur die ersten 13 Folgen von insgesamt 40 wurden in Loccum gedreht – etliche davon auch mit Einstellungen in Münchehagen und Wiedensahl.



Aus Loccum abgezogen sei das Team aus zwei Gründen, weiß Rudi Korte. Zum einen seien die „Spielorte abgedreht“ gewesen, jedes taugliche Haus, jede taugliche Scheune in den Blick genommen worden. Zum anderen hätten Hubschrauber die Dreharbeiten gestört. Als beispielsweise die Folge mit dem Kartoffelfeuer auf offenem Feld in den Kasten sollte, hätten die Piloten seelenruhig ihre Runden über dem Geschehen gezogen, um schön zusehen zu können.

Wie bekannt und anerkannt „Neues aus Uhlenbusch“ war, das haben die Akteure ein Jahr nach den Dreharbeiten nochmals schriftlich bekommen, als ihnen die Urkunde über die Verleihung des „Prix Jeunesse International“ ins Haus flatterte. Kinder- und Jugendfernsehprogramme aus der ganzen Welt werden mit diesem Preis ausgezeichnet, die in ihrem jeweiligen kulturellen Kontext Kinder und Jugendliche bei ihrer mentalen und sozialen Entwicklung unterstützen.

Wer jetzt noch mehr über Uhlenbusch wissen möchte, der kann sich alle 40 Folgen von „Neues aus Uhlenbusch“ auf DVD ansehen. Und wer in Loccumer Geschäften, Kneipen, Restaurants oder auf Loccums Straßen das Stichwort ‚Uhlenbusch‘ liefert, der wird garantiert noch mehr Geschichten über den Sommer 1977 zu hören bekommen, als ein Filmteam das Dorf auf den Kopf stellte.

Text und Fotos: ade

August 2011

<https://www.rehburg-loccum.de>

Artikel versenden 

Druckversion 